Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 88 (1979)
Heft: 3

Artikel: Mit dem Operations-Autobus unterwegs
Autor: Bory, Françoise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548116

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

handlung ist unerwartet gross. In einem Monat wurden zum Beispiel 80 augenärztliche Operationen ausgeführt und Hunderte weiterer Patienten ambulant behandelt. Zwar konnte ein laotischer Augenarzt und thailändisches Hilfspersonal verpflichtet werden, so dass sich die Wartezeiten verkürzten, gleichwohl dürften mindestens zwei Jahre nötig sein, um die in den nunmehr 15 Lagern untergebrachten Flüchtlinge und die Einheimischen der Umgebung augenärztlich zu versorgen.

Die thailändische Regierung ist an der Fortführung der Arbeit sehr interessiert. Der Vertrag mit ihr konnte dank eines weiteren Bundeskredites und eines neuen Beitrages des HEKS (neben Eigenleistungen) bis vorläufig Ende 1979 verlängert werden.
Der nachfolgende Bericht von Françoise Bory ist ein «Schnappschuss» von einem Arbeitstag der Equipe in einem ländlichen Zentrum. Diese Einsätze müssen jeweils vom Administrator vorbereitet werden, indem mit Hilfe der Gesundheitsstation des Ortes die Augenkranken ermittelt und die Ankunft der mobilen Klinik angezeigt werden. Auf diese Weise können der Arzt und die Schwester an Ort und Stelle sofort mit der Arbeit beginnen. Für grösssere chirurgische Eingriffe, vor allem Star- und Trachomoperationen, werden die Patienten gemeinsam ins nächstgelegene Spital gebracht. Die übrigen Patienten erhalten die nötige Behandlung in einem umfunktionierten Autobus, wo auch einfache Operationen ausgeführt werden können. Im Sinne einer optimalen Ausnutzung der verfügbaren Kräfte muss sich der Equipenchef auf jene Fälle beschränken, die augenärztliche Spezialkenntnisse erfordern, aus zeitlichen Gründen kann er sich nicht um Korrekturen der Sehschärfe kümmern. Hiefür besteht ein besonderes Programm, das die Abgabe von Brillen vorsieht, das aber gegenwärtig noch nicht angelaufen ist.

Die thailändischen Behörden wie auch die zuständigen Lagerverwaltungen tun alles, um der SRK-Equipe die Arbeit zu erleichtern. Im übrigen werden die ärztlichen Bemühungen zugunsten der indochinesischen Flüchtlinge durch ein Komitee von Fachleuten, dem auch unser Equipenchef angehört, koordiniert, so dass die Grundbedürfnisse einigermassen gedeckt werden können.

Es ist kein Zweifel, dass der direkte Kontakt mit Menschen der untersten sozialen Schicht ein hohes Mass an echter Motivation voraussetzt, gleichzeitig aber Einblicke in die Wirklichkeit und Problematik von Lebenssituationen vermittelt, wie wir sie kaum kennen und wie sie in Entwicklungsländern zum Alltag gehören.

Mit dem Operations-Autobus unterwegs

Françoise Bory

Das Wartezimmer des Dispensariums von Bung Khan ist überfüllt: rund vierzig Personen – hauptsächlich Frauen und Kinder – warten auf die Untersuchung. Nicht auf irgendeine Untersuchung. Heute kam das Augenspezialistenteam des Schweizerischen Roten Kreuzes (ein Arzt und eine Operationsschwester) extra von dem 150 km entfernten Nong Khai. In dieser nordöstlichen Region Thailands sind die Ambulatorien einfache Zementbauten, wo praktische Ärzte und Krankenschwestern die üblichen Krankheiten behandeln. Im allgemeinen hat die einheimische Bevölkerung aber keinerlei Möglichkeit, ausserhalb des Distrikthauptortes von Spezialisten behandelt zu werden.
«Wir haben das Kommen der Equipe eine Woche zum voraus angekündigt, sowohl in den Dörfern des Distrikts als auch im einzigen Kino Bung Khans», erklärt uns der Arzt, «deshalb sind so viele Menschen hier, einige sind von weither gekommen, um sich behandeln zu lassen.»
Das Schweizer Team verfügt über einen Bus, der speziell für Operationen eingerichtet ist. Die Untersuchung beginnt aber im Ambulatorium, in einem kleinen, mit Möbeln und Papierstössen vollgepfropften Zimmer. Unterstützt vom Arzt, Dr. Kriangsak, empfangen Dr. Etienne Ott und die Krankenschwester Chantal Messié einen Patienten nach dem anderen. Ein 11jähriger Knabe kommt ins Zimmer. Er sieht fast nichts, beide Augen sind vollständig lichtundurchlässig, das linke ist zudem durch ein Staphylom entstellt. Ihm kann leider nicht geholfen werden. Dann ist eine Frau an der Reihe, die an einem Pterygium (Wucherung der Bindehaut zwischen dem nasalen Augenwinkel und der Hornhaut) leidet und die operiert werden muss.
Sr. Chantal kümmert sich um die Dossiers und schreibt mit Hilfe des Dolmetschers die Rezepte. Einigen Patienten verabreicht sie auch Tropfen und nimmt Messungen des Augendrucks vor, währenddem Dr. Ott mit den Untersuchungen weiterfährt.
Die dem Team behilfliche thailändische Krankenschwester bittet den nächsten Kranken herein. Eine Mutter mit einem Bébé in den Armen tritt ein. Das Kleine schätzt die Augentropfen gar nicht, aber einige Minuten später lächelt es wieder. Die Frau faltet zum Gruss die Hände vor dem Gesicht und verlässt den Raum mit einem Rezept in der Tasche. Man sagt mir, dass die Kranken die Untersuchung nicht bezahlen müssen, dafür kaufen sie die Medikamente. Wenn es sich jedoch um sehr Arme handelt oder um Mönche, die kein Geld besitzen, erhalten sie die Arzneien gratis.
Gegen fünf Uhr bereitet Sr. Chantal den Bus für die Operationen vor. Die Spezialeinrichtung ermöglicht dem Team, verhältnismässig komplizierte Operationen durchzuführen, und bietet die besseren aseptischen Voraussetzungen als das ländliche Ambulatorium. Um das Infektionsrisiko soweit wie möglich auszuschliessen, sind alle im Bus barfüssig. Heute wird an sechs Patienten eine Pterygium-Operation vorgenommen. Im Hof des Gebäudes, wo der Generator, der den Bus mit Elektrizität speist, surrt, sitzen die sechs Leute im Schatten und warten geduldig. Der erste Patient ist ein junger Mann. Auf dem Operationstisch, Arme und Beine angegurtet, erhält er eine lokale Anästhesie durch Spritze. Dann schneidet der Arzt mit dem Operationsmesser das Pterygium heraus, kratzt die Horn- und Lederhaut sorgfältig ab, um alle Verwachsungen zu entfernen, trägt schliesslich eine antibiotische Salbe auf und legt einen Verband an. Die Operation dauerte eine Viertelstunde, dann wird der junge Mann, noch etwas benommen, zum Ausgang geleitet.
Danach lässt sich Dr. Ott von Dr. Kriangsak ablösen, der so Gelegenheit hat, seine Arbeitsmethode zu verbessern, was ihm später erlauben wird, in seinem Dispensarium weitere Patienten zu behandeln.

Es ist schon tiefe Nacht, als die letzte Patientin den Bus verlässt. Dieser fährt mit vier anderen Personen, die an Star leiden, nach Nong Khai zurück, wo sie morgen im Spital des Hauptortes behandelt werden sollen.
«Unsere Arbeit besteht darin, einesteils alle Flüchtlingslager Thailands zu besuchen, und andernteils die einheimische Bevölkerung derselben Regionen zu behandeln», erklärt uns Sr. Chantal. «Bis jetzt haben wir erst sechs Lager besucht, hauptsächlich im Osten und Nordosten des Landes. Deshalb müssen wir unsere Mission verlängern.»
«Ein Ziel unserer Mission besteht auch darin, lokales Personal auszubilden, damit die Arbeit nach unserer Abreise fortgeführt werden kann», ergänzt Dr. Ott. «Hier, in Bung Khan, haben wir Dr. Kriangsak weitergebildet. Im Flüchtlingslager von Nong Khai trafen wir unter den laotischen Flüchtlingen einen Augenarzt, der seine Landsleute behandeln kann. Wir lieferten ihm Material, und die Zusammenarbeit ist ausgezeichnet. Gewiss ist es schwierig, überall diplomierte Ärzte zu finden, aber es ist immer möglich, Krankenpfleger auszubilden, die nachher fähig sind, die üblichen Fälle zu behandeln und einfache Operationen durchzuführen, zum Beispiel die Trichiasis, das Chalazion und eventuell das Pterygium.»
Es ist schon sehr spät, als der Bus wieder in Nong Khai ankommt. Müde von der Arbeit gehen Dr. Ott und die Krankenschwester schlafen. Morgen wird es im Spital viele Patienten haben, und man wird den ganzen Morgen operieren müssen.

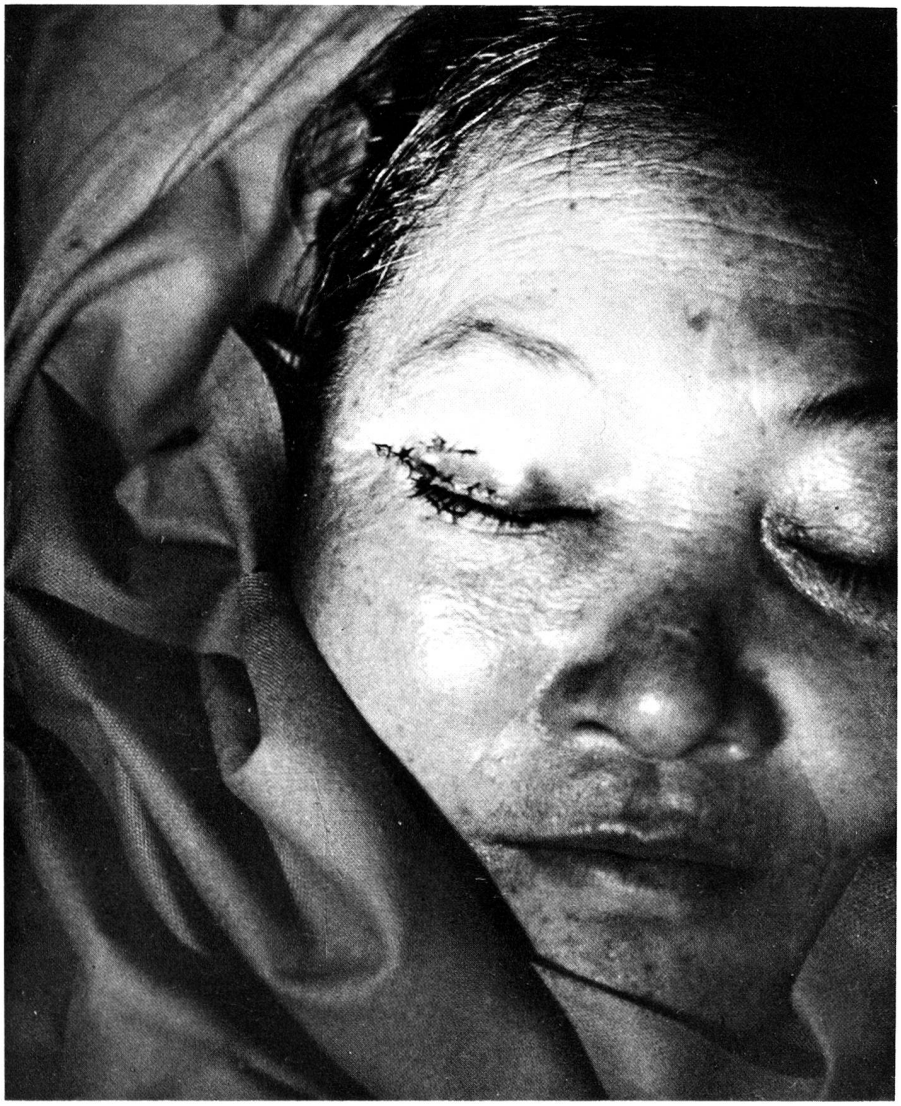

Bild oben: Eine Frau, die vom schweizerischen Team in Thailand operiert wurde. Da manche der hier grassierenden Augenkrankheiten, die bei Nichtbehandlung oft zur Erblindung führen, verhältnismässig einfach geheilt werden können, leistet die in einem Autobus eingerichtete mobile Klinik (siehe Bild Seite 16) ausgezeichnete Dienste. Der Schweizer Arzt arbeitet mit einheimischen Medizinalpersonen zusammen, die so für die spätere selbständige Behandlung leichterer Fälle geschult werden.
Bild unten: Ob Thai oder Flüchtling aus den Nachbarstaaten, die Mehrheit der Bevölkerung in den Grenzgebieten lebt in sehr ärmlichen Verhältnisen, und um die hygienischen Einrichtungen und die ärztliche Versorgung ist es schlecht bestellt.